

Inklusion als Prozess

- Überlegungen zur Ergänzung beruflicher
Rehabilitation -

Hans-Christoph Eichert

Übersicht

1. Hintergrund und Zielstellung
2. Aktuelle Rehabilitationslandschaft
3. Methodischer Ansatz
4. Inklusion als Prozess
5. Fazit

Angaben zu möglichen Interessenkonflikten:
Es bestehen keine Interessenkonflikte

1. Hintergrund und Zielstellung

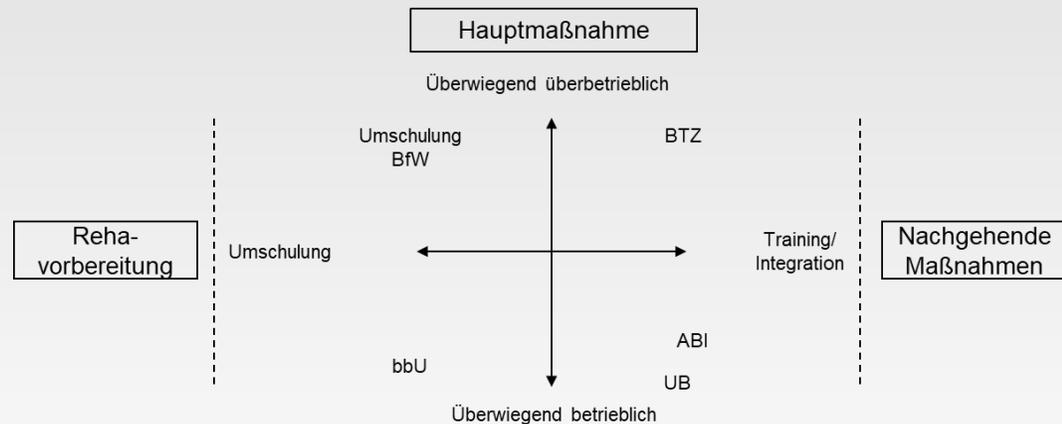
Hintergrund:

- Unübersichtliche berufliche Rehabilitationslandschaft
- Wenig Informationsmöglichkeiten
- Selbstbestimmte Reha und Ausübung des Wunsch- und Wahlrechts schwierig

Zielstellung:

- Verbesserung individueller Planungen und Verläufe
- Zeitliche und inhaltliche Flexibilisierung und regionale Vernetzung

2. Aktuelle Rehabilitationslandschaft

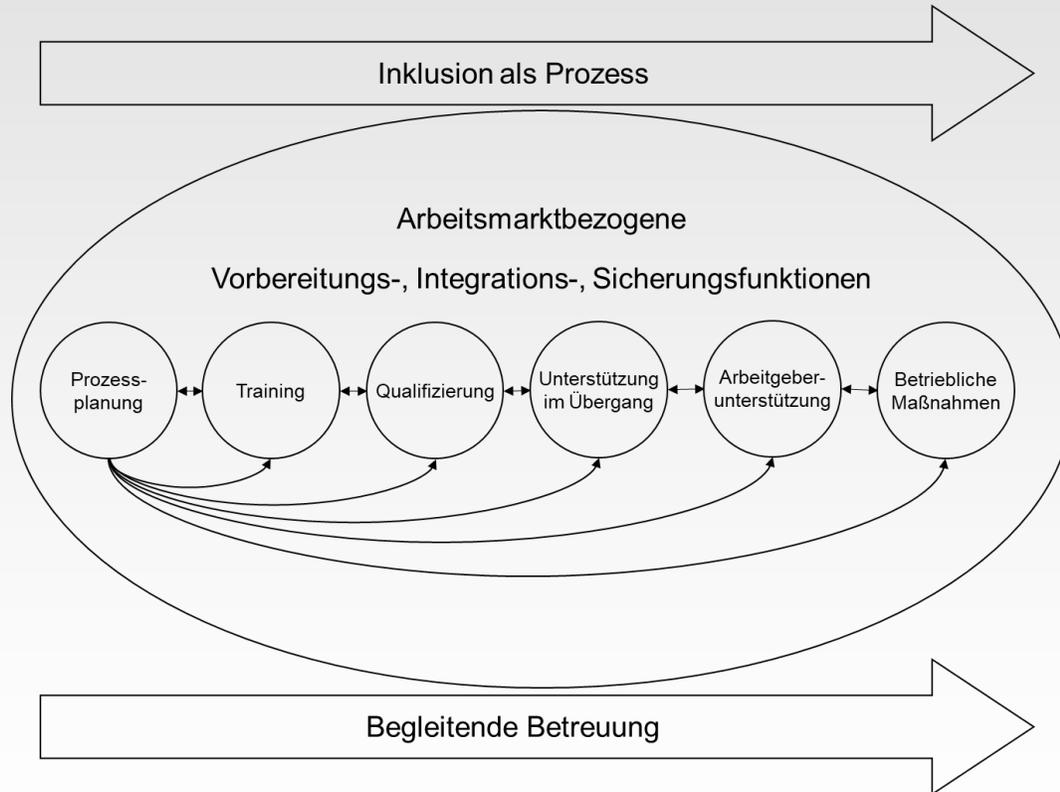


BfW–Berufsförderungswerk, BTZ–Berufliches Trainingszentrum, bbU–betreute betriebliche Umschulung, ABI–Ambulante betriebliche Integrationsmaßnahme, UB–Unterstützte Beschäftigung

Probleme maßnahmegebundener beruflicher Rehabilitation:

- Maßnahmeketten mit Schnittstellenproblemen
 - Zeitlich unflexible Konzepte
 - Inhaltlich unflexible Konzepte: Spurwechsel Umschulung-Integration erschwert
 - Gruppenmaßnahmen in Einrichtungen gehen oft an regionalen Arbeitsmärkten vorbei
 - Erfolgreiche betriebliche Maßnahmeformate werden seltener bewilligt
 - Fachkräftemangel und schwierige personelle Kontinuität werden durch Ausschreibungslogik verstärkt
- Individuelle Rehabilitationsverläufe – unter Einbeziehung vorhandener Kompetenzen – sind kaum möglich
 - Ergänzung beruflicher Rehabilitation durch übergreifende Betreuungsmöglichkeiten

3. Methodischer Ansatz Elemente und Grundsätze



Elemente:

- Einzelbetreuung mit kontinuierlicher individueller Rehabilitations- und Förderplanung
- Zeitliche und inhaltliche Flexibilisierung entsprechend dem individuellen Bedarf
- Vernetzung mit regionalen (Teil)Qualifizierungsangeboten
- Übergangsmangement zwischen den Abschnitten

Grundsätze:

- Frühzeitiger Rehabilitationsbeginn
- Vorrang betrieblicher Anteile
- Nutzung bestehender Rehabilitationsmöglichkeiten

Erprobung im Rahmen einer Forschungsambulanz

4. Inklusion als Prozess

Einzelbetreuung und Rehabilitations- und Förderplanung

- Begleitende Einzelbetreuung aus einer Hand während der gesamten Rehabilitation
- Übergreifende Rehabilitations- und Förderplanung während des gesamten Rehabilitationsprozesses zur Nutzung der Flexibilisierung
- Beispiel-Bereiche:
 - Gesundheitliche Situation
 - Berufliche Neuorientierung
 - Übergreifende Kompetenzen (Mathe, Deutsch, EDV)
 - Basisfertigkeiten
 - Soziale Kompetenz
 - Berufliche Fachkompetenzen
- Stand – Ziel – Maßnahmen (ICF-Basiert)

4. Inklusion als Prozess

Zeitliche und inhaltliche Flexibilisierung

- **Inhaltliche Flexibilisierung:**
 - Nutzung verschiedener Unterstützungsmöglichkeiten zu verschiedenen Zeitpunkten, inhaltliche Durchlässigkeit
 - Möglichkeit des Spurwechsels (Umschulung – Integration - Integration)
 - Orientierung an dem individuellen Bedarf und ggfs. Arbeitsplatzanforderungen
 - keine Begrenzung von betrieblichen Anteilen
 - **Zeitliche Flexibilisierung:**
 - Abkehr von starren Zeitvorgaben (z.B. 21 Monate Umschulung, 9 Monate Integrationsmaßnahme)
 - Teilzeitrehabilitation (Umschulung, Integration) als reguläre Möglichkeit
- Mehr inhaltlicher und zeitlicher Spielraum in der Rehabilitation

4. Inklusion als Prozess

Vernetzung

Nutzung lokaler (Teil)-Qualifizierungsmöglichkeiten über Kooperationsverträge:

- Rehabilitationseinrichtungen
 - Berufsbildende Schulen
 - Volkshochschulen
 - Berufliche Bildungsträger
 - Qualifizierungsvereinbarungen mit Betrieben
 - Vernetzung mit medizinischen Angeboten
- Verbreiterung von Qualifizierungsmöglichkeiten in der Rehabilitation

4. Inklusion als Prozess Übergangsmanagement

- Planung und Begleitung der Übergänge zwischen verschiedenen Rehabilitationsabschnitten:
 - Frühzeitige Einbeziehung der jeweiligen Träger von Teilmaßnahmen und Praktika
 - Gemeinsame Übergangsbegleitung mit dem Rehabilitationsträger
 - Nutzung betrieblicher Möglichkeiten und Coaching im Übergang:
 - Nachbetreuung
 - Betriebliches Arbeitstraining
 - Coaching
- Abbau von Schnittstellenproblemen

4. Fazit

- Durch übergreifende Einzelbetreuung und Förderplanung, zeitliche und inhaltliche Flexibilisierung, Vernetzung und Übergangmanagement können individuelle Rehabedarfe besser adressiert werden
- Rehaeinrichtungen und andere Träger von Maßnahmen sollten sich zu Kompetenzzentren entwickeln, in denen Rehapersonal langfristig entwickelt werden kann
- Abkehr von der Ausschreibungslogik im Bereich der beruflichen Rehabilitation zur Verbesserung der Fachkräftesituation und -kontinuität

- Agentur für Arbeit (2022) Berufliche Rehabilitation (Monatszahlen) November 2022, https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche_Formular.html?topic_f=berufliche-rehabilitation-reha (Abruf 15.2.2023)
- DRV-Bund (2022) Rehabilitation 2021, Band 225, Berlin: DRV-Bund
- Eichert, HC (2012) Ambulante berufliche Rehabilitation psychisch erkrankter Menschen, in: Die Rehabilitation 2012; 51, S. 181 – 188
- Eichert, HC (2020) Betriebsorientierte ambulante berufliche Rehabilitation psychisch kranker Menschen - Ein Update. In: DRV-Bund (Hrsg.) 29. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium: (Tagungsband) Berlin: DRV-Bund: 153-155
- Eichert, HC (2022) Betriebsorientierte ambulante berufliche Rehabilitation psychisch kranker Menschen unter Coronabedingungen. In: DRV-Bund 31. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium /Tagungsband) Berlin: DRV-Bund: 256-258
- Eichert, HC (2022) Bericht zum Integrationsseminar für Rehabilitanden, Bonn: TERTIA

Kontaktdaten

Dr. Hans-Christoph Eichert
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Institut für Sonderpädagogik
Schwerpunkt Arbeit und Beruf
Keplerstraße 87
D - 69120 Heidelberg
Germany

Telefon: +49(0)6221 / 477 191

Fax: +46(0)6221 / 477 440

Mail: eichert@ph-heidelberg.de

Web: <https://www.ph-heidelberg.de/arbeit-und-beruf/start.html>

